

Labrang: Ethnischer und kultureller Schmelztiegel an der östlichen Peripherie Tibets

UTE WALLENBÖCK

Neben 'Bras-sprung, dGa'-ldan, bKra-shis-lhun-po und Se-ra in Zentral-tibet und dem sKu-'bum Byams-pa-gling in Amdo gilt Labrang (Blabrang) als eines der sechs wichtigsten dGe-lugs-pa Klöster in Tibet und als eines der führenden religiösen Zentren im Osten des Hochplateaus.¹ Die Geschichte dieses Klosters geht auf das frühe 18. Jahrhundert zurück, als das Gebiet innerhalb des chinesischen Kaiserreiches unter dem Protektorat von Xining stand. Die Weidegebiete waren in mongolischer (Qośot Mongolen) Hand, die landwirtschaftlich genutzten Gebiete in tibetischer. Labrang galt in der Geschichte als Tor zum tibetischen Hochland an der Grenze zum chinesischen Reich. Heute liegt der Ort Labrang (chin. *Xiahe*) mit dessen gleichnamigem Kloster Labrang (chin. *Labuleng Si*) in der chinesischen Provinz Gansu, im autonomen tibetischen Verwaltungsbezirk von Südgansu, der wiederum von der Zentralregierung in Beijing gelenkt wird.

Durch die Lage Labrangs direkt an der (Tee-) Handelsroute zwischen Xining und Songpan (Zung-Chu)², aber auch wegen seiner Lage an Kreuzungspunkten der Seidenstrasse und den Reiserouten nach Lhasa, wurde Labrang schon früh zu einem Handelszentrum,³ das neben Tibetern auch Mongolen, Chinesen und Muslime anzog, die infolgedessen auch Gebietsansprüche erhoben. Heute noch ist Labrang eine Pilgerstätte und ein Handelszentrum und entwickelte sich so auch zu einem Schmelztiegel verschiedener Volksgruppen (*mi rigs*, chin. *minzu*), Kulturen und Sprachen.

¹ Der vorliegende Artikel beruht auf Daten aus Feldforschungen in Labrang, die von der Autorin zwischen 1996 und 2003 durchgeführt wurden. Unterstützt wurden die Feldaufenthalte durch das Österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, durch Forschungsstipendien der Steiermärkischen Landesregierung und der Mayer-Gunthof Stiftung.

² Songpan in der heutigen Provinz Sichuan, im autonomen Verwaltungsbezirk der Tibeter und Qiang Nga-ba, war eine wichtige Handelsstadt für Tibeter, Qiang, Chinesen und Muslime. Vor allem wurde mit Tee gehandelt, aber auch mit Wolle, Pelzen, medizinischen Kräutern und Gold.

³ Beschreibungen von Labrang als altes Handelszentrum sind u. a. bei Baradin 1908, Rock 1956: 33–50, Tafel [Bd. 1, 1914: 220] und Teichman 1921: 138–145 zu finden.

1. Kurzer historischer Überblick über die Region Labrang

Im Nordosten der Autonomen Region Tibet (TAR) liegt die ethnisch tibetische Provinz Amdo, jene Region, die sich heute über die chinesische Provinz Qinghai, und teilweise auch über die chinesischen Provinzen Gansu und Sichuan erstreckt.

„Viele Landsmänner wissen über das ethnische Tibet nicht Bescheid [...] Außerdem ist unter allen tibetischen Gebieten Amdo das am wenigsten bekannte. Weil es sich nämlich aus drei Provinzen zusammensetzt (Qinghai, Gansu und Sichuan), wird es von den Landsmännern als Hinterland angesehen, das nicht in Frage gestellt wird“ (Zhang 1990: 13).

Die heutige Provinz Gansu war bereits in frühen historischen Zeiten ein strategischer Durchgangskorridor (Hexi Korridor, Gansu Korridor)⁴ entlang der Seidenstrasse.⁵ Das Gebiet wurde im vierten Jahrhundert von den Tuyuhun (tib. Azha)⁶ besiedelt, bis diese 634 von König Srong-btsan sgam-po besiegt worden sind. Ab diesem Zeitpunkt war das Gebiet in tibetischer Hand, auch wenn die Chinesen öfters versuchten, es ihnen streitig zu machen. Schließlich wurde 822 ein Friedensvertrag zwischen Tibetern und Chinesen ratifiziert, in dem festgehalten wurde, dass die Tibeter die Kontrolle über den Gansu Korridor, das östliche und südliche Tarimbecken „behalten dürfen.“ Als es unter dem tibetischen König Glang-dar-ma (839–842) in Zentraltibet zu einer Verfolgung des Buddhismus und einer Auflösung der buddhistischen Gemeinden gekommen war, da flohen g.Yo dGe-ba'i byung-gnas, gTsang Rab-gsal und Mar Shakyamuni – die sogenannten „drei Weisen“ (*mkhas pa mi gsum*) – nach Amdo, um die Lehre zu retten und später wiederzubeleben. Nach der Tötung von König Glang-dar-ma (842 n.u.Z.) führten letztlich innere Konflikte zum Zerfall des tibetischen Reiches.

⁴ Hexi war die historische Bezeichnung für die verschiedensten Gebiete westlich (xi) des[Gelben] Flusses (he); erst in der Moderne wurde der Terminus Gansu Korridor geprägt.

⁵ Der Gansu Korridor gilt als sowohl linguistischer als auch kultureller Schmelztiegel, wo verschiedene Ethnien, kulturelle Traditionen und politische Organisationsformen aufeinandertreffen und eine neue Form von Lokalkultur hervorbringen.

⁶ Die Tuyuhun sind eine proto-mongolische Volksgruppe, zugehörig zu den aus der südlichen Mandschurei stammenden Hsien-pi. Obwohl die Chinesen oft versuchten, ihnen die Gebiete um das Tarimbecken streitig zu machen, konnten sie sich bis ins 7. Jahrhundert halten, bis sie von den Tibetern geschlagen und in das Reich eingegliedert worden sind.

Kurz nach der Jahrtausendwende entstand in der eben erwähnten Region das Tanguten-Reich (990–1227) (tib. Minyak; chin. Xi-Xia), das bis zum Einfall von Dschingis Khan 1227 bestanden hat. Ab diesem Zeitpunkt war der mongolische Einfluss in Amdo sehr stark, welches schließlich ab 1264 verwaltungstechnisch von Zentraltibet getrennt war. Während der Yuan-Dynastie (1279–1368) blieb dieses Gebiet entgültig unter mongolischer Kontrolle. In dieser Zeit, nämlich 1357, wurde Tsong-kha-pa, Gründer der dGe-lugs-pa Schule, in sKu-'bum geboren – ein wichtiges Ereignis mit großen Auswirkungen für ganz Tibet.

Im 17. Jahrhundert, unter Gushri Khan, wurden Teile Amdos von den Qośot Mongolen stark besiedelt bzw. erhielt Gushri Khan aus Dank für militärische Unterstützung bei den innertibetischen Problemen Landschaftsgürtel bis hinein ins nordöstliche Kham und südliche Amdo. Gegen Ende des 17. Jahrhundert verstärkte die Qing-Dynastie (1644–1911) ihren Einfluss bis nach Xining, das ursprünglich lediglich ein Handelsplatz tibetischer Nomaden gewesen war, wo aber nun ein chinesisch-mandschurischer Verwaltungsposten installiert wurde. Ganz Amdo entwickelte langsam politische Beziehungen und Handelsbeziehungen mit Chinesen und Mongolen.

Das Gebiet von Labrang (Bla-brang), bei den Tibetern bekannt als *kha gya tsho drug*, „Sechs Stämme von Kha-gya“⁷ (DMCB 1985: 547), war ab dem 17. Jahrhundert Weidegebiet der Qośot Mongolen unter der Herrschaft von Sog-po rGyal-po⁸. Unter Sog-po rGyal-po Chahan Danjin (Tshe-dbang bstan-'dzin), einem Nachkommen von Gushri Khan in der elften Generation (vgl. Wu 1995: 114f.) wurde das Kloster dGa'-ldan bZhad-sgrub dar-rgya bkra-shis g.yas-su 'khyil-ba'i gling, kurz Bla-brang bKra-shis-'khyil von 'Jam-dbyangs bZhad-pa Ngag-dbang brTshon-'grus (1648–1722) gegründet. Ngag-dbang brTshon-'gru wurde im Gebiet von Labrang, nämlich im Kreis rGan-gya (Ganjia) in eine Prinzenfamilie geboren. Im Alter von dreizehn Jahren trat er als *dge tshul* (Novize) in das Kloster ein, mit einundzwanzig ging er nach Lhasa, um in 'Bras-sprung am sGo-mang Grwa-tshang zu studieren. Im Jahre 1674 legte er vor dem fünften Dalai Lama persönlich seine Mönchsgelübde ab. Zu diesem Zeitpunkt war er in ganz Tibet unter

⁷ Kha-gya (Ka-jia), rGan-gya (Gan-jia), gTsos (Hezuo), Tsa-yus (Zha-you), gNam-lha (Nan-mu-la) und rKan-tsha (Gancha).

⁸ Sog-po rGyal-po, chin. Henan Qinwang, mongolisch Baldschür Rabtan, König südlich des Gelben Flusses.

dem Namen 'Jam-dbyangs bZhad-pa⁹ bekannt. Er wurde sogar zum Abt von sGo-mang ernannt. So hörte auch Sog-po rGyal-po von ihm und lud ihn ein, zurück nach Labrang zu kommen, um ein Kloster zu gründen.¹⁰ So geschah es, dass genau dreihundert Jahre nach Errichtung des Klosters dGa'-ldan (1409), nämlich 1709, das Kloster Labrang errichtet worden ist. Es entwickelte sich noch unter 'Jam-dbyangs bZhad-pa zu einem bedeutenden und über die Grenzen hinaus (vor allem bis zu den Mongolen) überaus einflussreichen Gelugpa-Lehrzentrum, dessen Oberhäupter als Inkarnationen des Begründers galten ('Jam-dbyangs bZhad-pa seinerseits galt als Emanation des Tsong-kha-pa Lehrers dBu-ma-pa brTson-'grus-seng-ge). „Labrang“ bedeutet im eigentlichen Sinn „Residenz eines hohen Lama;“ so wird hier auf die Residenz des ehrwürdigen 'Jam-dbyangs bZhad-pa verwiesen, der unter anderem auch die Art der Lehrdebatte von 'Bras-sprung und sGo-mang übernahm. Die geographische Gegebenheit des Ortes und die engen Beziehungen der Äbte zu den Mongolen¹¹ brachten auch intensive Kontakte mit dem mandschu-chinesischen Kaiserhof mit sich. So gab 1721 der Kaiser Kangxi (reg. 1662–1722) 'Jam-dbyangs bZhad-pa den Titel *Erdeni Nomun Khan* („ehrwürdiger Meister des Dharma“). Von diesem Zeitpunkt an fungierten die Lamas der 'Jam-dbyangs bZhad-pa Inkarnationslinie teilweise auch als Hofpriester des mandschu-chinesischen Kaiserhauses, von dem sie wiederum Unterstützungen erhielten. Labrang zählt bis heute zu den bedeutendsten Klosteruniversitäten innerhalb des tibetischen Buddhismus.

Schon kurz nach der Gründung kam Labrang unter das Protektorat von Xunhua, eine Zuteilung, die bis zu den Anfängen der Republik China aufrecht blieb. Nach Ableben des 4. 'Jam-dbyangs (sKal-bzang Thub-bstan dBang-chug) und internen klösterlichen Streitigkeiten herrschte von 1916 bis 1920 in Labrang ein Interregnum. Diese Chance versuchte Ma Qi, „a straitlaced Muslim and a bloody ethnic warrior“ (Lipman 1984: 298) mit seiner Ninghai Armee zu nützen, um Labrang zu erobern. Auf der einen Seite griff Ma Qi an, auf der anderen Seite die

⁹ Als er eines Tages bei einer Prüfung eine äußerst kluge Antwort gegeben hat, da soll der Legende nach eine Statue des Manjushri, Bodhisattva der Weisheit, gelächelt haben (Gruschke 2001: 29) bzw. als er vor der Statue eine Niederwerfung machte (Rock 1956: 39). Daher der Name 'Jam-dbyang bZhad-pa, „lächelnder Manjushri.“

¹⁰ Vergleiche Thur-ma tsang (1999), *DMCB* (1987).

¹¹ Buriaten und Kalmücken folgen noch heute den Lehren des 'Jam-dbyang bZhad-pa.

chinesische nationalistische Armee unter Feng Yuxing, dem „christlichen General“. Labrang war Mittelpunkt von Machtkämpfen, die erst mit der A-lo Familie aus Litang beendet werden konnten. Diese A-lo Familie prägte die Geschichte Labrangs. In der Familie wurde die vierte Inkarnation des 'Jam-dbyangs bZhad-pa gefunden. Aus dieser Familie stammte auch Blo-bzang Tshe-dbang, besser bekannt als A-pa A-lo¹² Die A-los waren Nomaden, die stark in der tibetischen Tradition verankert waren, die aber auch enge Kontakte mit den Nachbarkulturen hatten und denen auch der chinesische Lebensstil und die chinesische Etikette vertraut war. So gewann die gesamte A-lo Familie den Respekt von Tibetern, Chinesen und Muslimen – nicht zuletzt auch, da sie neben ihrem tibetischen Namen auch einen chinesischen annahmen¹³ und fließend Mandarin (Chinesisch) sprachen. Die A-lo Familie hatte bis zur „Befreiung“ (am 20. September 1949) die Macht in Labrang inne. Zu diesem Zeitpunkt wurde Labrang in die Volksrepublik China eingegliedert und politisch der Zentralregierung in Beijing unterstellt. Vier Jahre später, 1953, wurde das Autonome Tibetische Gebiet Süd-Gansu gegründet, zwei Jahre später, 1955, dann unbenannt in den Autonomen Tibetischen Verwaltungsbezirk Südgansu.

2. *Mi rigs* (Chin. *minzu*) – ethnische Gruppen

Der Begriff *minzu* wurde in der Volksrepublik China der kommunistisch-sowjetischen Definition angepasst: Eine jede *minzu* muss eine gemeinsame Sprache (linguistischen Hintergrund) haben, eine geographische Zugehörigkeit, eine einheitliche wirtschaftliche Lebensform und eine gemeinsame „Kultur“ besitzen, unabhängig jedoch von Religion (vgl.

¹² A-pa A-lo, Huang Zhenqing, (1903–1995) wurde in Lithang, Sichuan, geboren. Im Alter von 18, im Jahre 1920, ging er nach Labrang, wo er der politische Machthaber wurde, im Gegensatz zu 'Jam-byang bZhad-pa, dem spirituellen Machthaber. Er versuchte seine Macht auch außerhalb der Region von Labrang zu vergrößern, so zum Beispiel in den angrenzenden mongolischen Gebieten durch seine Heirat mit der ungekrönten mongolischen Königin. In den späten 1920igern, als die Ma-warlords die Macht an sich reißen wollten, begann A-pa A-lo mit der Guomindang (GMD) Regierung zusammenzuarbeiten, da er alleinig die Macht in Labrang inne haben wollte. Nach einem Treffen mit Chiang Kai-shek wurde er sogar zum beratenden General der GMD ernannt. Nach der „Befreiung“ von Labrang 1949 wurde er Regierungsmitglied von der Provinzregierung Gansu, 1979 wurde er Vize-Gouverneur der Provinz Gansu.

¹³ Die A-los nahmen den chinesischen Familiennamen „Huang“ an, A-pa A-lo nannte sich Huang Zhengqing.

Dang 1991: 68). So bleibt beispielsweise auch ein Tibeter, der sich zum Christentum oder Islam bekehrt, ein Tibeter. Die *mi rigs/minzu* Zugehörigkeit richtet sich im Allgemeinen stets nach patrilinearer Herkunft.

Nach konfuzianischer Vorstellung, der staatstragenden Ideologie, und dem sinozentrischen Weltbild (mit China als dem „Reich der Mitte“, *zhongguo*) sahen die Chinesen alle sie umgebenden Völker als „Barbaren“ an. Diese „Barbaren“ und deren „rückständige“ Sitten und Bräuche mussten „zivilisiert“ und „fortschrittlich“ gemacht werden. Die ersten Schritte zur Sinisierung der „Barbaren“, den heutigen Minderheiten, wurden bereits im chinesischen Kaiserreich gelegt. Die Han-Kultur und ihre Ideologie wurde durch den Kaiser und seinen Beamten repräsentiert, das traditionelle Prüfungssystem wurde von der staatlichen Erziehung ersetzt.

Mit der Gründung der Republik China 1911/12 wurden alle *minzu*, die auf chinesischem Territorium lebten, zu „Chinesen“ (chinesisch *Zhongguo ren*). Mit der Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 begann man auch alle in China beheimateten ethnischen Gruppen in *minzu* zu kategorisieren. Die chinesische Bevölkerung wurde in sechs- und fünfzig *mi rigs/minzu* gegliedert, wobei etwa zweiundneunzig Prozent davon die Han-Chinesen einnehmen. Die übrigen fünfundfünfzig *mi rigs/minzu* sind „Minderheiten“ (*krang-nyung mi rigs/shaoshu minzu*).¹⁴ Die Herkunft der Han-Chinesen wird auf die Han-Dynastie (206 v. Chr.–220 n. Chr.) zurückgeleitet. Unter Sun Yatsen wurde das Han-Dasein populär. Er suchte nämlich einen Weg, die Chinesen und alle ausländischen Mächte gegen die Qing Dynastie (1644–1911), eine Dynastie von nomadischer (mandschurischer) Herkunft aus dem Nordosten zu mobilisieren. Sun propagierte die Idee der „Fünf Völker Chinas“ (*wuzu gonghe*): Han, Man (Mandschu), Meng (Mongolen), Zang (Tibeter) und Hui (muslimische Gruppen) (Gladney 1994: 98f.). Zu den Han zählte ein jeder, welcher der Sino-Sprachgruppe zugehörte. Heberer (1997: 115) beschreibt die Han als Ergebnis eines Prozesses der Vermischung und Assimilierung verschiedenster lokaler Stämme und Völker im Laufe der Geschichte, und die chinesischen Minderheiten

¹⁴ Eriksen (2001: 282) versteht unter einer ethnischen Minderheit jene ethnische Gruppen, die politisch nicht dominieren bzw. Völker, die einfach in eine Nation eingegliedert worden sind.

als (fiktive) homogene Einheiten. Bis heute hat noch kein chinesischer Wissenschaftler die Definition Han-zu angezweifelt.

China stand bei Gründung der Volksrepublik schon vor einer Bevölkerungsexplosion, wogegen aber bis in die 1970iger Jahre nichts unternommen worden ist. Erst 1979 beschloss der Nationale Volkskongress die Ein-Kind-pro-Familie Politik. Diese Politik galt anfangs nur in den Städten; Ausnahmen blieben die Minderheiten und die Landbevölkerung. Minderheiten, sofern sie nicht in Regierungsgeschäften tätig sind, dürfen zwei (oder teilweise sogar mehr) Kinder in die Welt setzen, ein Privileg der nationalen Minderheiten gegenüber der dominanten Han Bevölkerung innerhalb des kommunistischen Einflussbereichs der Zentralregierung.

3. In Labrang ansässige *minzu*

Die heutigen chinesischen Provinzen Gansu und Qinghai waren in der Vergangenheit und sind noch heute Schmelztiegel von vier kulturellen und politischen Zonen, nämlich jene der Han-Chinesen, Tibeter, Mongolen und zentralasiatischer Muslime.

In Labrang sind heute größtenteils Tibeter, Hui (chinesische Muslime), Han, Dongxiang, Bao'an und Salaren beheimatet. Vor der „Befreiung“ waren in Labrang 90.6% der Bevölkerung Tibeter, 0.7% Mongolen, 4.3% Hui und 0.1% Han, in den 1990er 62.99% Tibeter, 0, 83% Mongolen, 10,82% Hui und 26.55% Han (Yang 1999: 230ff.).

1. Dongxiang

Bei den Dongxiang handelt es sich um ein Turkvolk, dessen Leben stark vom Islam geprägt ist. In der Geschichte sind sie als „*Menggu Hui*“ (mongolische Muslime) eingegangen. Zu einer eigenen *mi rigs/minzu* wurden sie erst 1949 ernannt; da ihr Ursprung etwas östlich der heutigen Stadt Linxia, vormals Hezhou, zu finden ist, bekamen sie den Namen Dongxiang, „östliches Dorf“. Sie haben ihre eigene Sprache, nämlich eine Altai Sprache, die eng mit dem Mongolischen verwandt ist. Eine eigene Schrift haben sie jedoch nicht.

2. Bao'an (Bonan)

Es gibt relativ wenig Information über die Herkunft der Bao'an. Ihr Ursprung findet sich in Qinghai, Tongren (tib. Rebkong). Während der Ming Dynastie (1368–1644) entstand bei Tongren damals ein Verkehrsknotenpunkt, ein Fort namens „Bao'an Palast“, dessen Bewohner Hui, Tibeter, Chinesen und Tu waren. Das Fort war Sitz einer Armee,

bao'an mit Namen, „schütze den Frieden.“ So wurden die Bewohner einfach „Bao'an“ genannt. Da sie sich auch zum Islam bekannten, wurden sie „*Bao'an Hui*“ (Bao'an Muslime) genannt, bis sie schließlich 1949 als Bao'an-zu als eigene *minzu* im chinesischen System erfasst worden sind.

3. Salaren

Die Salaren sind ein Turkvolk aus Zentralasien, genauer aus Samarkand, welches im Zuge ihrer Handelstätigkeiten entlang der Seidenstrasse bereits in der T'ang Zeit nach China kam. Die Niederlassung der Salaren in China selbst begann dann in der Yuan (1279–1368) und Ming Zeit (1368–1644) (vgl. Schram 1954: 23). Tafel (1914 (Bd. 1): 162) wiederum berichtet, dass die Salaren erst während der Ming Dynastie unter der Führung eines Mollah aus russisch Turkestan (der westlich der Stadt Xunhua bestattet ist) nach China eingewandert seien. In den Annalen der Ming und Qing Dynastie werden sie Sala, Salaer, Saluer, Shala und Sala Hui genannt. Mit der Gründung der Volksrepublik wurde ihr Name einheitlich auf Sala-zu festgelegt. Der Großteil der Salaren fand in der heutigen Provinz Qinghai in Xunhua ihre neue Heimat. Nach Gründung der Republik wanderten einige Salaren weiter nach Labrang. Mit den Jahren vermischten sich dann die Salaren mit Han Chinesen, Tibetern und anderen muslimischen *mi rigs/minzu*. Sie haben ihre eigene Sprache behalten – eine Turksprache mit chinesischem und tibetischem Vokabular; eine eigene Schrift haben sie nicht.

4. Kultureller Schmelztiegel und Han-chinesische Dominanz

Labrang zählt heute zu einem der wichtigsten Klöster der dGe-lugs-pa Schule. So kommen auch Pilger aus ganz Tibet und der Mongolei (Innere und Äußere Mongolei) nach Labrang. Von der Fluktuation der Pilger begleitet war ein Ansteigen des Handels und der Kaufmannschaft, und es wuchs neben dem Kloster ein immer größer werdender Bazar. Er war anfangs ausschließlich in muslimischen Händen, doch sind heute auch vermehrt Han Chinesen und Tibeter im Lokalhandel beteiligt. Gehandelt werden vor allem religiöse Antiquitäten, Schmuck (Korallen, Türkise) und Pelze (Schaf, Fuchs, Otter, Leoparden). Die Restaurants sind ein buntes Gemisch aus tibetischer, chinesischer und westlicher Küche, geführt von Tibetern, Han-Chinesen, Muslimen und auch Ausländern aus dem Westen. Pilgerherbergen wiederum sind in tibetischer Hand, Hotels hingegen fast ausschließlich unter Han-chinesischer Führung und hier im Besitz von Banken oder Firmen.

Die Tibeter und der tibetisch-buddhistische Einfluss hat die Oberhand in den lokalpolitischen und religiösen Einrichtungen, die Han-Chinesen haben die wirtschaftliche und militärische Macht inne, und die Muslime prägten und prägen insbesondere durch den Handel die Geschichte Labrangs entscheidend mit. Viele muslimische Händler sprechen Tibetisch, aber nur wenige tibetische Nomaden beherrschen Chinesisch.¹⁵ Der lokale chinesische Dialekt hat sich im Laufe der Zeit dem Tibetischen angepasst, vor allem in der Grammatik: „*fan che*“ (Essen iß!) (anstatt „*che fan*“ [iß Essen!]) entspricht dem Amdo Tibetischen „*zama zo*“ (Essen iß!). Im tibetischen Wortschatz hingegen findet immer mehr chinesisches Vokabular Eingang; so heißen beispielsweise Autos *qiche*, Busse *banche*, Äpfel *pingguo* und Socken *wazi*. Die Muslime haben ihre eigenen Sprachen, aber die allgemeine Sprache ist ein ziemlich dialekthaltiges Mandarin.¹⁶

Labrang ist also ein Schmelztiegel verschiedener ethnischer Gruppen, in dem Tibeter, Han Chinesen und Muslime nebeneinander leben. Obwohl in Labrang die Tibeter in der numerischen Überlegenheit zu den anderen ethnischen Gruppen sind, bleiben sie eine Minderheit innerhalb des von Han-Chinesen kommunistisch gelenkten Staates. Diese kontrollieren die Politik ebenso wie auch die Wirtschaft und die Gesellschaft. Aber auch die Karriereleiter im Beruf wird von den Han bestimmt. Wer hier den vorgegebenen Han-chinesisch definierten Rahmenbedingungen nicht entspricht, wird automatisch disqualifiziert. Auch wenn neben *Putonghua* (Mandarin) Tibetisch die zweite Amtssprache in Labrang ist, so kann ein Tibeter ohne ausgezeichnete Chinesisch Kenntnisse (weder in Labrang selbst noch in der gesamten VR China) keine Karriere machen, auch wenn er in der Schrifttradition seiner Muttersprache perfekt ist und auch eine Fremdsprache wie Englisch beherrscht. Ein Privileg gegenüber den Han haben jedoch die Tibeter – sie unterliegen nicht der Ein-Kind-pro-Familie Politik, sondern dürfen zwei oder mehr Kinder in die Welt setzen.

Der kulturelle Austausch ist im Bereich der Peripherie¹⁷ stärker als im Zentrum. Markt, Tempel, Moscheen und kommerzielle Produktion

¹⁵ Noch seltener finden sich Han Chinesen, die Tibetisch können.

¹⁶ Für detaillierte linguistische Abhandlungen verweise ich an die Arbeiten von Juha Janhunen (2003) und Keith Slater (1998), die sich intensiv mit den Sprachen von Qinghai und Gansu auseinandersetzen.

¹⁷ Die Dichotomie Zentrum und Peripherie ist hier einerseits politisch andererseits

(freie Marktwirtschaft, Privatunternehmen) erlauben lokalen Kulturen und der Religion, sich zum Teil von der Sinisierung, dem „Chinesisch Werden,“ zu lösen. Jedoch sind und bleiben die Han die staatstragende und dominierende Kultur innerhalb der Volksrepublik, nämlich durch die staatliche Erziehung, der gezielten Zuwanderung und der (mono-ethnischen) Partei. Labrang, historisch gesehen ein tibetischer Ort, hat eine lange Geschichte von Immigration verschiedener *minzu*, deren lokale Ausformung eines kulturellen Zusammenlebens heute immer stärker durch eine „Sinisierung“ überformt wird. Diese Tendenz scheint ihrerseits eine Folge der (kapitalistisch orientierten) Modernisierungswelle der letzten Jahre zu sein.

Literaturverzeichnis

- dBal-mang Pandita (1991), *Bla brang bkra shis 'khyil gyi gdan rabs lha'i rnga chen*, (Die Abtreihenfolge des Klosters Labrangs, Die große Göttertrommel), Lanzhou: Kann-su mi-rigs dpe-skrung-khang.
- Baradin, B. (1908), Reise nach Labrang (auf Russisch). *Mitteilungen der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft, Band XLIV*.
- Dang, Zhou (1991), Shenme shi minzu? (What is minzu?). *Qinghai Minzu Janjiu (Nationalities Research in Qinghai)* 2: 67.
- Ders. (1991), Minzu yu shizu, luobu, zhongzu, zongjiao, guojia de qubie (Distinguishing minzu and Clan Society, Tribe, Race, Religion and State). *Qinghai Minzu Janjiu (Nationalities Research in Qinghai)* 2: 68–69.
- DMCB = *mDo smad chos 'byung (Political and Religious History of Amdo)*. Lanzhou 1987: Gansu Nationality Publishing House.
- Eriksen, Thomas Hylland (2001), *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London, Sterling: Pluto Press.
- Gladney, Dru C. (1994), Representing Nationality in China: Refiguring Majority /Minority Identities. *The Journal of Asian Studies* 53/1: 92–123.
- Gruschke, Andreas (2001), *The Cultural Monuments of Tibet's Outer Provinces. Amdo. Vol.2. The Gansu and Sichuan Parts of Amdo*. Bangkok: White Lotus Press.
- Heberer, Thomas (1997), Das alte Tibet war Hölle auf Erden. Mythos Tibet

geographisch definiert, denn die geographische Randposition brachte die Region historisch in diese Schmelztiegelposition, in der die indigenen tibetischen Gruppen, die Mehrheit, letztlich nicht profitieren.

- in der chinesischen Kunst und Propaganda, in: Dodin, Th. und Rätther H. (Hgs.), *Mythos Tibet. Wahrnehmungen, Projektionen, Phantasien*. Köln: DuMont, 114–149.
- Huang, Zhengqing (1994), *A blo spun mched kyi rnam thar (Biographie des Bruder A-blo)*. Beijing: Mi-rigs dpe-skrung-khang.
- Janhunen, Juha (ed.) (2003), *The Mongolic Languages*. London, New York: Routledge.
- Li, Anche (1994), *History of Tibetan Religion. A Study in the Field*. Beijing: New World Press.
- Lipman, Jonathan, Ethnicity and Politics in Republican China: The Ma Family, Warlords of Gansu. *Modern China* 10/3 Juli: 285–316.
- Ders. (1998), *Familiar Strangers. A History of Muslims in Northwest China*. Hong Kong: Hong Kong University Press.
- Nietupski, Paul Kocot (1999), *Labrang. A Tibetan Buddhist Monastery at the Crossroad of Four Civilizations*. New York: Snow Lion Publication.
- Rock, Joseph F. (1956), *The Amnye Machen Range and Adjacent Regions. A monographic study*. Roma: Instituto Italiano per il medio ed estremo oriente.
- Schram, Louis (1954), *The Monguors of the Kansu-Tibetan Frontier. Their Origins, History, and Social Organization*. Philadelphia: The American Philosophical Society.
- Slater, Keith W. (1998), *Minhe Mangghuer: A Mixed Language of the Inner Asian Frontier*. Ph. D. dissertation, University of California.
- Tafel, Alfred (1914), *Meine Tibetreise. Eine Studienfahrt durch das nordwestliche China und durch die innere Mongolei in das östliche Tibet (2 Bände)*. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Union Deutsche Verlagsgesellschaft.
- bsTan-'dzin dPal-'bar (1994), *Nga'i pha yul gyi ya na ba'i lo rgyus (The Tragedy of my Homeland)*. Dharamsala: Narthang Publications.
- Thur-ma-tsang (1999), ed., *Bla brang dgon pa'i lo rgyus mdor bsdus* (Gesammelte Texte über die Geschichte Labrangs). Lanzhou: Xiahe Comitee Book.
- Wu Shu-hui (1995), *Die Eroberung von Qinghai unter Berücksichtigung von Tibet und Khams 1717-1727. Anhand der Throneingabe des Großfeldherrn Nian Gengyao*. Wiesbaden: Harrossowitz Verlag.
- Yang, Zhihong, Hrgs. (1999), *Xiahe Xian Zhi* (Geschichtliche Aufzeichnungen des Kreises Xiahe). Lanzhou: Gansu Wenhua Chubanshe.
- Zhang Qingyou (1990), Li Anzhai Tongzhi shengping ji zai Xiahe congshi geming huodong gaishu (Allgemeine Erzählungen des Genossen Li Anzhai, der sich sein ganzes Leben mit den revolutionären Bewegungen von Xiahe beschäftigt hat). *Xiahe Xian Dangshi Ziliao* 1: 11–15.